

Laibacher Zeitung.



Nr. 223.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz
fl. 11, halbj. fl. 5.50 für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz fl. 15, 50 kr. halbj. fl. 7.50

Donnerstag, 1. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate die 20
Zeilen im Text, größere der Beliebigkeit bei 100 Zeilen

1885.

Mit 1. Oktober

begann ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen
bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig	7 fl. 50 kr.
vierteljährig	3 " 75 "
monatlich	1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig	5 fl. 50 kr.
vierteljährig	2 " 75 "
monatlich	— " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei
zugehendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Ferd. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben am
25. September d. J. den neu ernannten außerordent-
lichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Seiner
Majestät des Kaisers von Brasilien Julio Henrique
de Mello e Alvim in besonderer Audienz zu
empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegen-
zunehmen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann
erster Classe des Ruhestandes Peter Petricić den
Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst
zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit
Allerhöchster Entschliessung vom 22. September d. J.
dem Pfarrer in Neu-Verchenfeld Ernest Rößl in
Anerkennung seines vieljährigen, berufseifrigen und
verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-
Joseph Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident als Präsident der Finanz-
direction für Krain hat den Finanzconzipisten Anton
Genarić zum Finanzcommissär in der neunten

Rangklasse und den Conceptspracticanten Heliodor
Dlouhy zum Finanzconzipisten in der zehnten Rang-
klasse ernannt.

Am 29. September 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staats-
druckerei in Wien das XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vor-
läufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 141 die Concessions-Urkunde vom 29. August 1885 für die
Locomotiv-Eisenbahnen Hatna-Kimpolung und Glibot-
Berhometh mit der Abzweigung Karapazin-Gzudin und
Hadifalva-Radauz;

Nr. 142 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25ten
September 1885, betreffend die Rückverlegung des k. k.
Rebenzollamtes zweiter Classe Coltag-Capriole von Capriole
nach Coltag.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Situation in Kroatien.

Agram, 29. September.

Morgen also tritt der kroatische Landtag wieder
zusammen. Auswärtige Blätter wollten zwar wissen,
dass wegen des eben in Karlovitz tagenden serbisch-
nationalen Kirchencongresses, der einige der hervor-
ragendsten Arbeitskräfte des Landtages absorbiert, eine
Vertagung des letzteren in Aussicht genommen sei;
doch zeigen die Thatsachen, dass dies eine bloße Com-
bination war, wie manche andere aus Agram stam-
mende Nachricht auswärtiger Blätter. Der Landtag
tritt zur festgesetzten Zeit zusammen und wird sein
Arbeits-Programm, das diesmal ein überaus umfang-
reiches ist, erledigen, ohne Rücksicht auf den Congress,
der ja schließlich kaum mehr lange Zeit in Anspruch
nehmen wird, nachdem das Vielreden nicht zu seinen
Gepflogenheiten zählt, aber auch ohne Rücksicht auf
die gewissen „unerwarteten Ereignisse“, die von man-
cher Seite mit schadenfroher Bestimmtheit — erwartet
werden.

Um nun zunächst von diesen zu sprechen, kann
man es, ohne von irgend welcher Seite der Indiscre-
tion geziehen zu werden, im vorhinein sagen, dass
man sich den Eintritt der gewissen unerwarteten Ereig-
nisse von der Aufwerfung der Archivalien-Frage ver-
spricht. Die Angelegenheit soll nämlich von mehreren
Seiten zu gleicher Zeit auf die Tagesordnung der Dis-
cussion gebracht werden. Der weitestreichende Antrag
dürfte, wie es sich übrigens von selbst versteht, von
der Rechtspartei ausgehen; er soll nichts Geringeres,
als die Verletzung des Banus in den Anklagestand
bezwecken, während die unabhängige Nationalpartei
mit einem voraussichtlich gelinderen Antrage auf dem

Plane zu erscheinen gedenkt. Kann man über das
Schicksal dieser Anträge auch nur einen Moment im
Zweifel sein? Kann es einer Frage unterliegen, dass
beide Anträge, ob Anklage oder scharfe Mißbilligung
mit Mißtrauensvotum, mit erdrückender Majorität ab-
gelehnt, dass sonach beide Oppositionen, wenn sie auch
getrennt marschieren, unter allen Umständen vereint
geschlagen werden? Wir glauben, das kann umso-
weniger fraglich sein, als die Angelegenheit der Ca-
meralacten zu dieser Stunde eine solche ist, über die
sich jeder Volksvertreter bereits seine feststehende Mei-
nung gebildet hat, in welcher ihn weder der Antrag
der Rechtspartei noch der der Herren Unabhängigen
wankend zu machen vermag. Was in der Sache bisher
geschehen, gehört überhaupt nicht vor den Landtag;
erst die geplanten Verfügungen in derselben erheischen
die Mitwirkung der Legislative. Damit will allerdings
nicht gesagt sein, dass es auch unstatthaft sei, sie vor
den Landtag zu bringen; steht doch den Volksvertre-
tern das Recht zu, die Regierung über jede ihrer
Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen, folglich auch
über diese; Sache der Majorität, welche für den cor-
recten Gang der Landtagsverhandlungen in erster Reihe
verantwortlich ist, wird es dann sein, auch diese An-
gelegenheit in die ihr gebührenden Schranken zu wei-
sen und sie des Nimbus einer Staatsaction zu ent-
kleiden, mit dem man sie zu umgeben sich so angestrengt
hat. Inwiefern nun bei Berathung dieser Frage irgend
ein Deus ex machina erscheinen wird, um den Herren
Oppositionellen zuhelfen zu eilen, vermögen wir selbst-
verständlich nicht zu sagen. Wir wissen nur, und zwar
mit aller Bestimmtheit, dass die Nationalpartei auch
in dieser Frage mit sich im reinen ist und es sie
durchaus kein sacrificio dell' intelletto kosten wird, im
Einverständnis mit der Regierung vorzugehen.

Ist die leidige Frage der Archivalien einmal er-
ledigt — und die Hausordnung sorgt ja dafür, dass
sich die Debatte über dieselbe nicht ins Endlose hin-
ziehe, — so tritt an den Landtag eine weit ernstere
und wichtigere Frage heran. Die Regierung gedenkt
dem Landtage die auf die Verwaltungsreform bezüg-
lichen Gesekentwürfe ebenfalls in dieser Session zu
unterbreiten. Man kann somit ohne Lohhudelei sagen,
dass die Regierung die kostbare Zeit, die ihr seit der
letzten Landtags-Session zur Verfügung gestanden, nicht
auf der faulen Haut zugebracht hat. Während die
föhlische Opposition vor Langeweile schier verging und
sich mit Heißhunger auf den Braten der Archivalien-
frage, hat die Regierung die Frage der Verwaltungs-
reform zum Austrag gebracht. Das mag freilich sehr
nächstern klingen, und die geehrte öffentliche Meinung

Fenilleton.

Astro-Romantik.

II

Nicht das Auffinden und Berechnen bedeutet das
Chef d'oeuvre in der Astronomie, wohl aber die Be-
nennung. Der feierliche Act der Taufe hat das Astro-
nomen-Büchlein von jeher merkwürdig irritiert, denn
alle Welt hatte sich da jedesmal mit hineingemengt,
wie das schon so Brauch ist bei Kindstufen, wo jede
liebe Base und jeder Herr Onkel und alles, was zu
den Fierden der Familie gehört, den eigenen Namen
fortgepflanzt sehen möchte. Ursprünglich, vor 3., 4.
oder 5000 Jahren, als Egyptianer und Phönizier den
Sternen ihre Namen gaben, da war es ein leichtes
daran. Diese naiven Völker versetzten ihre Götter
und nützlichen Hausthiere, was bei ihnen so ziemlich
eins war, unter die Sterne, und sie errichteten dadurch
den doppelten Zweck eines Pantheons und eines Ro-
lenders, indem sie die periodischen Elementarereignisse
auf Erden mit den correspondierend auftauchenden
Sternbildern in Verbindung brachten.

Die späteren Astronomen, insonderheit jene der
neuen und der neueren Zeit, denen die Naivetät der
Alten bereits entzogen und der geläuterte Ge-
schmack der Modernen noch nicht geöffnet worden
war, machten dann aus dem Himmel theils eine
statistische Tafel der merkwürdigsten Erfindungen ihrer
Zeit, theils gar eine Gallerie lebender Notabilitäten,
die auf solche Weise durch ein Hintertürchen in den
verschlungenen Himmel geschmuggelt wurden. Da gab's

eine „Bildhauerwerkstätte“, ein „chemisches Labora-
torium“, eine „Uhr“ und eine „Luftpumpe“; da
glänzte das „Mikroskop“ und der „Aerostat“, „Her-
schels Teleskop“ und die „Elektrifiziermaschine“. Neben
dem gewerblichen und physischen Museum thronen
dort „Boniatowsky“, die „Eiche“ und das „Herz
Karl's II.“, die „Harfe Georg's“, endlich — „Friedrich
der Große“, dem zuliebe man der armen Andromeda
den rechten Arm amputierte, und als weitere Nota-
bilität die — „Hauskake Baland's“, des großen Astro-
nomen, der sich diesen Luxus wohl gönnen durfte.

Begreiflicher Weise war der nimmer rastende
Forschergeist des Menschen inzwischen nicht untätig
geblieben. Bereits anno domini 1627 war ein frommer
Herr, Julius Schiller mit Namen und seines Zei-
chens Bürgermeister der Stadt Augsburg, mit dem
Vorschlag vor die Oeffentlichkeit getreten, an Stelle
der höchst sündhaften heidnischen Benennungen biblische
Namen an den Himmel zu malen, und was er hier-
über in seinem Traktätlein in profunder Gelehrsam-
keit auseinanderlegte und gar mit schnörkelhaften Bild-
lein belegte, war wirklich außerordentlich zu lesen für
„all sündhaft Thier und Menschenkind“. Nachdem er
die Gottlosigkeit und Verdamnis der heidnischen Na-
men aufs sonnenklarste bewiesen hatte, legte er der
gläubigen Menschheit eine Nomenclatur vor, welche in
ihrer Art von wirklich erhebender Wirkung werden
sollte. Die Sonne sollte Christus, der Mond Maria
heißen, Merkur wäre der Prophet Elias und Venus
käme als Johannes um Geschlecht und Namen zu-
gleich; Mars hieße von nun an Josua, Jupiter —
Moses und Saturn — Adam. Natürlich bekämen auch
die anderen Sternbilder alle ihre Taufe, und der

Thierkreis zumal wäre in der durch Schiller ge-
gebenen Illustration eine ganz einzige Apostelgeschichte
geworden.

Noch war man aber nicht auf den lucrativen Ge-
danken verfallen, den Himmelschen die Namen Leben-
der anzuhängen, denn die weiter oben erwähnten Fried-
riche und Consorten entstammen schon einer späteren
Periode. Den Übergang hiezu vermittelte im 17ten
Jahrhundert der Astronom Weigel, der den ingeniosen
Einfall hatte, den Himmel mit den Wappenschildern
aller regierenden Häuser Europas zu schmücken. Im
Sinne seines Vorschlages wäre aus dem Orion der
Doppeladler Oesterreichs, aus dem Adler der Mar-
Brandenburgs, aus dem großen Bären der Elefant
Dänemarks und aus dem Rinderhirt die Bilie der
Bourbons geworden. Man hätte so den Gothaer
Almanach sogleich entbehren können, und solch ein heral-
discher Himmel hätte dem Volke nicht wenig imponie-
ren müssen. Es hätte zwar manchen Hader und allen-
falls diplomatische Schwierigkeiten verursacht, falls sich
nachträglich einige Depossedierte, deren sich vielleicht
mehr herauswachsen dürften, als der Himmel Stern-
bilder zu vermieten hat, mit ihren Thronen auch aus
ihren Himmeln hätten stürzen gesehen, da doch kaum
wohl anzunehmen wäre, das Haus Bonaparte würde
sich nicht sofort in den Rinderhirt hinhängen und die
Bilie von dort herunter plebisziert haben. Allein es
wäre immerhin ein lehrreicher Anblick gewesen und für
die Menschheit von großem Werte. Nun — es hat
nicht sollen sein.

Durch alle diese Sturm- und Drangperioden
hatte sich der Himmel durcharbeiten müssen, bis dass
er zu dem geworden war, als den wir ihn kennen,

in Agram, die, wie die Franzosen sagen, zwischen Dessert und Käse so manche wichtige Frage zu lösen versteht, wird das vielleicht nicht einmal interessant und gewiss noch weit weniger populär finden; allein wir denken, daß das nichtsdestoweniger eine der wichtigsten, ja mehr noch, selbst eine der weitaus populärsten Angelegenheiten ist, deren Lösung sich die Regierung überhaupt hingeben konnte.

Man kennt altemalben die Klagen, die gegen unsere Verwaltung in den letzten Jahren laut geworden sind, und auch ihre Folgen, die sich in den unseligen Ereignissen des Herbstes 1883 Luft gemacht. Es gehört zu den elementarsten Aufgaben der Regierungskunst — die ja bekanntlich darin besteht, gewissen Ereignissen vorzubeugen, — solchen trüben Erscheinungen auf den Grund zu gehen und sie für die Folge unmöglich zu machen. Das bezweckt nun die Reihe von Gesekentwürfen, die in der morgen beginnenden Landtagsession dem gesetzgebenden Körper zur Berathung und Beschlußfassung zugehen wird. Für heute wollen wir nur die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gelenkt haben, der immerhin der wichtigste sein dürfte, mit welchem sich der Landtag seit langem befaßt hat. Mögen die Sendboten des Volkes, die sich morgen zu ernster Arbeit versammeln, sich stets vor Augen halten, daß jeder von ihnen ein Stück der Würde und des Ansehens Kroatiens repräsentiert. Es sei ein edler Kampf von Meinungen, den der Landtag dem Volke bietet, kein niedriges Ringen um Personen!

Aus der Handels- und Gewerbekammer.

V. Herr Kammerrath Johann Berdan berichtet infolge Zuschrift der hohen k. k. Landesregierung vom 23. Juli 1885, Z. 6602, in welcher die Anfrage gestellt wird, ob nach den hierlands geltenden gewerblichen und Handelsanancen der durch Zusatz von Wasser verdünnte Spiritus, bis er sich zum Trinken eignet, als solcher zu sein aufhöre, und ob der auf diese Weise aus ihm bereitete Brantwein als neuer, selbständiger Handelsartikel aufzufassen sei.

Die Section stellt dem Antrag: „Die Kammer wolle diese Frage im bejahenden Sinne beantworten.“

Nachdem Herr Kammerrath Pakic den Antrag befürwortet hatte, wurde derselbe stimmeneinhellig angenommen.

VI. Herr Kammerrath Baso Petricic berichtet über das Ansuchen um Verlegung des auf den 10ten August fallenden Marktes in Wiesel auf den 20. Mai jeden Jahres.

Die in dieser Frage einvernommenen Gemeinden haben über das Ansuchen keine begründete Einwendung erhoben, und da es sich nicht um eine Vermehrung der bestehenden Märkte handelt, gegen die angeführte Verlegung auch in national-ökonomischer Hinsicht keine Gründe sprechen, beantragt die Section: „Die Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung an die hohe k. k. Landesregierung für die Verlegung des Marktes aussprechen.“

Der Antrag wurde angenommen.

VII. Herr Kammerrath Michael Pakic berichtet über das Gesuch des Vermögensverwaltungs-Ausschusses von Büchelsdorf um Bewilligung zur Abhaltung von drei Jahr- und Viehmärkten.

Das gleiche Ansuchen hat die Gemeinde Niederdorf, zu der Büchelsdorf gehört, in den Jahren 1861

und 1870 gestellt, nur mit dem Unterschiede, daß um die Abhaltung der Märkte in Niederdorf gebeten wurde. Die Kammer fand sich damals unter Hinweis auf die große Anzahl der im politischen Bezirke Gottschee bestehenden Märkte, ferner mit Rücksicht dessen, als sonstige für die Bewilligung sprechende Gründe nicht vorlagen, endlich bei dem Umstande, als von Seite der marktberechtigten Gemeinden Einsprachen erhoben wurden, veranlaßt, die Abweisung zu beantragen. Wenn man erwägt, daß Büchelsdorf von Reifnitz nicht einmal eine Meile entfernt ist, wo jährlich fünf Jahr- und Viehmärkte abgehalten werden, und daß in dem sehr nahen Soderich auch drei Märkte abgehalten werden, so kann wohl kaum bezweifelt werden, daß diese acht Märkte den Bewohnern der Gemeinde Niederdorf genügend Gelegenheit bieten, ihren eigenen Bedarf an Waren zu decken, sowie ihre Erzeugnisse und Vieh an Mann zu bringen.

Zudem collidieren die gewählten Tage mit den Markttagen anderer Gemeinden, deren größter Theil sich gegen die Bewilligung aussprach, — ein Umstand der deshalb Berücksichtigung verdient, weil die bereits bestehenden Märkte Schaden leiden würden.

In Erwägung dessen spricht sich die Section, gleichwie die politische Behörde, gegen die Concessions-ertheilung aus und beantragt: „Die Kammer wolle ihre Aeußerung im Sinne des Berichtes abgeben.“

Der Antrag wurde angenommen.

Politische Uebersicht.

Zuland.

(Aus dem Reichsrathe.) Morgen wird das Abgeordnetenhaus die Wahl des Präsidiums vornehmen. Alle Clubs der Rechten haben sich bereits geeinigt, Herrn Dr. Smolka zum Präsidenten, den Grafen Richard Clam-Martini zum ersten Vizepräsidenten zu wählen. Die Stelle eines zweiten Vizepräsidenten wurde der Linken angetragen, die bisher aber weder eine zustimmende noch eine ablehnende Antwort gab. Im deutsch-österreichischen Club soll die Neigung vorherrschen, die einem ihrer Mitglieder angebotene Würde zu acceptieren. Was die Ordner anbelangt, so wird einer aus der Rechten, einer aus der Linken gewählt werden; die Majorität candidiert den geschickten Abgeordneten Schindler. Von den zwölf Schriftführern sollen sechs aus den Reihen der Rechten, fünf aus denen der Opposition gewählt, einer den kleinen Fractionen concediert werden. Auch bei der Wahl der Ausschüsse will die Rechte die Diminution-Clubs (linkes Centrum, Trento-Club, Demokraten) berücksichtigen. Im Hohenwart-Club wurde beschloffen, Ausschüsse zu je 18, 24 und 36 Mitgliedern zu wählen. Der Club des linken Centrums, dessen Wiederaufleben nach der Constituierung der Trentino-Gruppe fraglich erschien, hat sich bereits gebildet, und treten ihm die Italiener der Küstenlande, die mährischen Großgrundbesitzer, die Abgeordneten Schwegel und Kowalski bei.

(Die Verfassungspartei des Herrenhauses.) Am 27. September hat eine Konferenz der verfassungstreuen Mitglieder des Herrenhauses stattgefunden, in welcher die politische Lage ausführlichst erörtert und hierauf beschloffen wurde, an der bisher bestandenen Organisation der Verfassungspartei des Herrenhauses festzuhalten. Das Executiv-Comité der verfassungstreuen Partei, welches bisher aus R. von

Schmerling, R. v. Hasner und Fürst Schönburg bestand, wurde wiedergewählt und durch Fürst Colloredo und Dr. Unger verstärkt.

(Zur Congrua-Regulierung.) Dem Wunsche der geistlichen Kreise entsprechend, soll inbetreff der Congrua eine Verordnung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht erscheinen, in welcher die Fristen für die Einbringung des Einkommens zur Congrua verlängert werden.

(Die Einführung einer staatlichen Gebür) nach ungarischem und deutschem Muster für die ein- und austretenden Waren und die Errichtung eines statistischen Amtes im Handelsministerium sollen in der neuen Reichsraths-session erfolgen. Zwischen dem Handels- und Finanzministerium wurde einer Mittheilung zufolge diesfalls ein Einvernehmen erzielt und mit der ungarischen Regierung das Uebereinkommen getroffen, daß die beiden Reichtheile monatlich ihre statistischen Berichte getrennt veröffentlichen, während der Jahresbericht für das ganze Reich gemeinsam zusammengestellt wird.

Ausland.

(Zur ostrumelischen Frage.) Die heute vorliegenden Blätter befaßten sich durchwegs mit der in Constantinopel zusammentretenden Botschafter-Conferenz und deren eventuellen Resultate: der mutmaßlichen Anerkennung der vollendeten Thatsache. Zurückhaltend in letzterem Punkte äußert sich die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“: „Die Verständigung der Cabinete betreffs ihrer gegenüber der Balkankrise einzuschlagenden Verhaltenslinie ist nunmehr weit genug gediehen, daß der Zusammentritt einer Botschafter-Conferenz in Constantinopel zu dem Zwecke erfolgen kann, den Willen Europas in autoritativer Weise zur Geltung zu bringen. Nachrichten aus Petersburg, Paris und London stellen die Einmüthigkeit der Mächte, eine Collision hintanzuhalten und eine Regelung der widerstrebenden Ansprüche herbeizuführen, außer allen Zweifel, womit denn die Vorbedingung für Inscenierung eines hoffentlich erfolgreichen diplomatischen Feldzuges gegeben sein würde. Einstweilen, und bis das Einvernehmen der Mächte den Gang der Dinge wirklich zu beeinflussen imstande ist, kann es nicht weiter befremden, wenn die Nachrichten von der Balkan-Halbinsel sich vorwiegend mit Rüstungsmaßregeln befaßen, die von den verschiedenen Staaten getroffen werden, um für alle Fälle bereit zu sein. So lange aber der Herd der Bewegung auf Bulgarien und Ostrumelien beschränkt bleibt — und es sollen von Philippopel strenge Weisungen ergangen sein, jede Agitation bezüglich Macedoniens zu verhindern, — dürfte keine der signalisirten Mobilmachungen in die Lage kommen, dem Eingreifen der europäischen Diplomatie irgendwie zu präjudicieren.“ Diese Aeußerung ist beachtenswert gegenüber den Präntensionen, das „gestörte Gleichgewicht“ auf dem Wege erobernder Annexion wiederherzustellen.

(Der russische Minister des Aeußern, Herr v. Giers,) hat auf seinem Wege nach Kopenhagen von Hamburg einen kurzen Absteher nach dem nahegelegenen Friedrichsruh gemacht, um dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten.

(Italien.) Die italienische Regierung hat jetzt bereits achtzehn Bataillone nach Sicilien geschickt, wo allerdings sehr aufgeregte Zustände herrschen, die aber vielen doch nicht Grund genug scheinen, um die Insel

ohne daß er ein Gottesacker vergangener und verblichener Herrlichkeiten geworden wäre. Was ihn uns so wert macht, das ist die mächtige Poesie seines Baues und die poetische Naivheit seiner Momentelatur, und wenn ihm eines mangelt, um die Lyrik der Stimmung voll zu machen, so waren dies die Liebe und die Romantik. Da endlich kam Herr Palisa. Der berühmte Planetenfinder der Wiener Sternwarte, ein Mann, der vor nun einigen Tagen seinen achtundvierzigsten Planeten entdeckt hat und den Himmel besser kennt, als unsereiner seine Westentasche, bemerkte die klaffende Lücke im Himmel und fand deren Remedur. Mit dem ihm eigenen gesunden Naturalismus, welcher jetzt ohnehin das Erbe des Romantismus angetreten, war er vor einigen Monaten, da er nämlich sein 47stes aus dem Schatten des Weltenraumes gezogen hatte, hingetreten vor die liebende Menschheit, um ihr gegen die Kleinigkeit von 1200 Francs das Himmelreich anzubieten. Man hat das Ding Anfangs für einen Scherz gehalten, da jedoch kein Dementi erfolgte, so mußte man es ernst nehmen und große Augen darüber machen. Denn die Idee war nicht schlecht. Wer sein Lieb in den Himmel wünscht, und solcher soll es nicht wenige geben, der zahlt seinen Obolus, und ihm wird geholfen sein. Ich glaube, Dr. Eck und die Seinigen haben es auch nicht billiger gemacht. Ich weiß nicht, ob die Concursauschreibung von Erfolg begleitet gewesen ist, will es aber im Interesse der weiteren Thätigkeit des Herrn Palisa erhoffen, denn die 1200 Francs sollten ihm eine weitere erspriessliche Exploitation des Himmels ermöglichen. Und ich denke, man wird ihm denjedensfalls originellen Einfall, die Sterne an den Meistbietenden zu veräußern, nicht

verargt haben. Im Grunde genommen sind sie sein eigen. Es hat sie aus den unergründlichen Tiefen des Raumes herausgeangelt, nach geltendem Rechte kann er mit ihnen schalten und walten, so wie es ihm gut dünkt, und da meines Erinnerns kein Hoffanzleidecreet dahin entscheidet, daß die kosmischen Körper extra commercium stehen, so kann ihm selbst in dem Falle kein juristisch Denkender etwas anhaben, falls er sie — was übrigens kaum glaublich — sei's nun aus Boswillen, sei's aus jugendlichem Uebermuth, einfach vernichtet. Daraus folgt nun aber auch, daß er seinen Producten jeden Namen geben kann, der ihm gut dünkt, und anläßlich seiner weiter anzuhoftenden Planetoiden sogar offene Offertverhandlungen vorzunehmen berechtigt ist mit Badium und Terminverlustigkeiten.

Wir ist das alles jetzt durch den Kopf gegangen, seitdem ich vor einigen Tagen Kunde von der glücklichen Geburt des 48. Planeten-Jungen erhalten habe und zudem der jüngste Andromedastern aller Augen den Himmel lenkt. Dabei kam mir auch in Erinnerung, daß eigentlich auch der 47. noch als Namenloser umherrennt, woraus ich geschlossen bin, entweder darauf zu schließen, daß dem Erstgebornen inzwischen vor der Unsterblichkeit seiner „Ewiggeliebten“ bange geworden sein müsse, oder darauf, daß der Concurs vorläufig mißlungen ist und Palisa inzwischen „auf Lager“ arbeitet, wie das der kaufmännische Ausdruck benennt. Dabei mußte es mir auch in Erinnerung kommen, daß Herr Palisa eigentlich gar nicht der erste ist, der den Namen einer „Geliebten“ an den Himmel zu schreiben wünschte. Das hat einer vor ihm schon gethan, der es verstanden hat. Freilich war

er Laie, ihm standen die technischen Behelfe einer großen Sternwarte nicht offen, und so mußte er denn im wirklichen Schweiße seines Angesichtes die übermenschliche Arbeit verrichten. Seine hat nur gezeigt, wie das gemacht wird. Auch sein Modus procedendi ist ein einfacher, nur erfordert er bedeutend größere Auslagen und zudem noch eine aus Unglaubliche grenzende Körperstärke. Nach dem Recept seines Vaters man mit einem Courierzuge nach Norwegen, erklimmt dort den höchsten Berggipfel und reißt ihm mit der Hand — man kann auch beide Hände nehmen — die höchste Tanne aus. Flößet sodann das Trumm über die Nordsee und den Canal via Gibraltar nach Sicilien, taucht dort die Tanne in des Aetna glühenden Schlund, dort, wo dieser nicht zu tief ist, und schreibt dann mit dieser feuergetränkten Niesensfeder an die dunkle Himmeldecke — welchen Namen man eben dem himmlischen Annoncenblock einverleiben will.

Dieser Modus ist sonach gleichfalls nicht ohne seine Vorzüge, doch kann nicht jedermann auf so kostspielige und überaus anstrengende Weise inferieren. Eben darum bedeutete nun aber die Idee des Herrn Palisa einen willkommenen Fortschritt auf dem Gebiete der Astro-Romantik, und da der Himmel unerschöpflich ist an Sternen und Palisa an Forscherstern, so steht positiv zu erwarten, daß die Welt von ihm noch manches Schöne und überraschend Praktische wird zu hören und zu sehen bekommen. Vor einigen Tagen hat er seinen 48. Stern entdeckt. Was Großes er mit diesem vor hat? „In den Sternen steht's geschrieben...“

So mo.

in ein vollständiges Heerlager zu verwandeln. Das Object dieser Operationen sollen die Cholera-Epidemie sein. Daneben steht aber die Thatsache, daß der letzte Streich der Bulgaren nirgends so großen Jubel erregt hat, wie in Italien, und daß die gesammte italienische Presse die neue bulgarische Union mit unerböhlenden Sympathien begrüßt. Begreiflich genug, daß unter solchen Umständen die starken Truppenbewegungen auch aus anderen Ereignissen hergeleitet werden, als aus den amtlich bezeichneten.

(Militärisches aus Montenegro.) In nächster Zeit werden von Petersburg aus, wie man der „Schlesischen Zeitung“ schreibt, russische Officiere und Mannschaften nach Montenegro abgehen, um dort als Instructoren für das neu zu bildende stehende Heer zu dienen. An der Spitze jener Instructoren wird ein Capitän der russischen Garde-Infanterie stehen, unter dessen Leitung die Stammtuppen für das stehende Heer geschult werden sollen. Die russischen Officiere und Mannschaften werden während ihrer vorläufig auf ein Jahr bemessenen Anwesenheit in Montenegro einen sehr hohen Sold beziehen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Siegenfeld im politischen Bezirke Baden und der Gemeinde Stammersdorf im politischen Bezirke Korneuburg zur Bestreitung von Schulbau-Auslagen sowie der Gemeinde Dornbach im politischen Bezirke Hernals zur Herstellung der neuen Kirchenorgel eine Unterstützung von je 200 fl. und der Gemeinde Klein-Schweinbarth im politischen Bezirke Mistelbach zur Restaurierung der dortigen Filialkirche eine Unterstützung von 100 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle zu bewilligen geruht.

(Vom Louvre.) Man berichtet aus Paris: Im Louvre sollen große Aenderungen getroffen werden, um der Zerstörung der Museen durch Feuer möglichst vorzubeugen. Die ziemlich zahlreichen Untermwohnungen werden aufgehoben, Kamine und Ofen durch Dampfheizung, Gas- und Beleuchtung durch elektrisches Licht ersetzt. Der Plan findet allgemeine Billigung. Seitdem im Pavillon de Flore, der damals von dem Seine-Präfekten Herold bewohnt wurde, durch Verschulden seiner Diensthofen Feuer ausgebrochen war, ließ die Presse nicht ab, zu energischen Maßregeln gegen eine Wiederholung solcher Vorgänge zu rathen. Erst als aber vor ganz kurzer Zeit durch die Unvorsichtigkeit einer Beamtenfrau eine neue Feuerbrunst drohte, sah der Unterstaatssecretär bei den Schönen Künsten, Herr Turquet, sich bewogen, die oben erwähnten Beschlüsse in Vorschlag zu bringen.

(Schnee.) Wie aus Linz telegraphiert wird, ist vorgestern morgens bei zwei Grad Wärme ein ganz lebhaftes Schneegestöber eingetreten. Die Bergeshöhen in der ganzen Umgebung haben ein winterliches Aussehen.

(Staatliche Kosten des Unterrichts.) Dieselben stellen sich nach Pfeiffers Berechnung wie folgt: Canton Zürich mit 5,10, Württemberg 3,32, Baiern 2,73, Sachsen 2,71, Großbritannien und Irland 1,95, Belgien 1,62, Preußen 1,53, Frankreich 1,20, Oesterreich (Eiseldthänien) 1,12, Italien 0,80, Rußland 0,53, Ungarn 0,51 Mark per Kopf. Diese Zahlen sind unendlich lehrreich und eine Bestätigung, daß die beste Capitalsanlage die ist, welche für Zweck

der Volksbildung gemacht wird. Je mehr ein Volk für Bildungszwecke ausgibt, desto mehr wird es an Wissen, Industrie, Handel, Reichthum und Kraft gewinnen, und desto eher wird es an die Spitze der Cultur gelangen.

(Eine Katzen-Ausstellung.) Im Albert-Palaste zu London wurde am 23. v. M. feierlich die große Katzen-Ausstellung eröffnet. Zweihundertsechsfünfundfünfzig Sorten wurden präsentiert; die Thiere lagen auf kostbaren Kissen, auf welche Wappen oder Monogramme der Besitzerinnen gestickt sind. Gleich am Eröffnungstage ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall: Die Ausstellerin Miss Keau, welche eine Katze exponierte, die sechs Füße hatte, remonstrirte, daß man ihr nicht den ersten Preis zuerkannte; die Jury erklärte jedoch: „Wir sind da, um Schönheiten zu prämiieren, keineswegs, um Monstrositäten-Medaillen zu verleihen.“

(Brand einer Mühle.) Man telegraphiert aus Temesvár vom 28. v. M.: Heute morgens brannte die Elisabeth-Dampfmühle ab. Bedeutende Weizenvorräthe giengen zugrunde.

(Alte Toninstrumente.) In Assyrien und Egypten, namentlich in Memphis, sollen kürzlich einige dreitausend Jahre alte Harfen ausgegraben worden sein. Dieselben sind für 21 Saiten eingerichtet und sollen zum Tönen gebracht worden sein. Auch Flöten, Trompeten, Trommeln und Glocken wurden gefunden, aber keine unseren Geigen ähnliche Streichinstrumente.

(Moderne Kinder.) Hans: „Du pöfdest die kleine Meyer! Keine Partie für dich! Kein Geld!“ — Emil: „Weiß schon, kein Geld, dafür aber Connexionen — sie ist die Nichte meines Classenlehrers!“

Bulgarische Amazonen.

Wie immer der ostrumelische Staatsstreik auch für den Fürsten Alexander von Bulgarien ausfallen mag, ob die Türken oder die Mächte, oder beide intervenieren werden, soviel steht fest, daß er heute schon etwas erreicht hat, was kein Potentat der Welt, mit Ausnahme des Fürsten von Dahomei, besitzt, eine weibliche Leibgarde nämlich, bestehend aus lauter Jungfrauen im assentierungsmäßigen Alter. Uebereinstimmenden Meldungen aus Bulgarien gemäß hat sich nämlich daselbst eine Mädchen-Regiment gebildet, die geschworen hat, im Falle des Einrückens türkischer Truppen gegen dieselben ins Feld zu rücken und weder Pardon zu geben noch zu nehmen.

Die Amazonen der Königin Tomyris, die Jungfrau von Orleans, das Mädchen von Saragossa haben also in Bulgarien jetzt ihr Seitenstück gefunden, und eine dieser jungfräulichen Heldinnen, ein bulgarisches Fräulein von siebzehn Jahren, war es, welches in der Nacht des großen Staatsstreiches, als man den türkischen Gouverneur Gavril Kreftovic Pascha im Schlosse überumpelte, denselben mit gezücktem Schwerte bewachte, bereit, den grimmigen Türken auf die erste Bewegung niederzustößen, welche er gemacht hätte, um sich zur Wehre zu setzen oder die Flucht zu ergreifen. Gavril Pascha als erfahrener Türke war aber klug genug, um zu wissen, daß mit Frauenzimmern, namentlich wenn sie jung sind, nicht gut Rischen essen ist, und mußte nicht, so daß die junge Amazone keine Gelegenheit fand, Türkenblut, das bei Gavril Pascha nicht einmal echt sein soll, zu vergießen.

Sollte die Geschichte wirklich zum Schlagen kommen, so würden die türkischen Redifs und Mizams in keiner

geringen Verlegenheit dieser Jungfrauen-Regiment gegenüber sein. Es kann da unten in Ostrumelien thatsächlich eine kolossal-Aufführung der Operette: „Die schönen Weiber von Georgien“ zur Veranschaulichung gelangen.

Bis jetzt ist es zumeist die Uniformfrage, welche dieses weibliche Elite-Corps beschäftigt, und da ist die Uneinigkeit begreiflicherweise sehr groß: die einen wollen vollständige Männerkleider, während die andern den kurzen Waffenrock und den Jupon verlangen, welcher letztere ihnen bequemer und fleibamer erscheint, als die Beinkleider. Dem Fürsten Alexander soll diese Uniformfrage größeres Kopfweh verursachen, als der gesammte türkische Ministerrath mit sammt der Diplomatie sämtlicher Großmächte, und vor einigen Tagen, als der Streit um die Uniformen unter den Amazonen ein so heftiger wurde, daß man sein eigenes Wort nicht mehr verstand, schlug er heftig auf den Tisch und schrie in den Spektakel hinein: „Kinder, wenn ihr euch nicht einigt, mache ich den Staatsstreik wieder zurück, verückt will ich wegen dieses bischen Ostrumelien nicht werden!“

Es steht zu fürchten, daß dieses Amazonen-Corps dem Fürsten noch sehr heiße Stunden bereiten wird, und wenn Europa da unten wirklich intervenieren sollte, wird es keine kleine Mühe haben, dasselbe wieder aufzulösen, und es wird in diesem Falle kaum etwas anderes übrig bleiben, als den Fürsten Alexander durch einen europäischen Machtspruch zu verheiraten, in welchem Falle die weibliche Heldenschar sich wohl bald ohne Pension und Abfertigung zerstreuen würde.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(In den Adelstand erhoben.) Seine Majestät der Kaiser haben dem Hauptmanne erster Classe des Ruhestandes Herrn Peter Petrič, einem Bruder des Herrn Vicebürgermeisters Baso Petrič, den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ verliehen.

(Ernennungen.) Der Finanzconcipist Herr Anton Benarčič wurde zum Finanzcommissär, der Finanzpracticant Herr Heliodor Dlouhy zum Finanzconcipisten ernannt. Ferner wurden ernannt: der Regierungsofficial Herr Richard Paschali zum Adjuncten der Hilfsämter der k. k. Landesregierung, unter gleichzeitiger Verleihung des Titels „Director“; der Bezirkssecretär Josef Petrič zum Regierungsofficial; der Regierungskanzlist Herr Adolf Rohrmann zum Bezirkssecretär und der Steueramtsofficial in Mostar Herr Ludwig Stergar zum Regierungskanzlisten.

(Personalmeldung.) Die „Allg. Wiener Medicinische Btg.“ meldet, daß die niederösterreichische Statthalterei gegen die Bestätigung des, wie wir gestern gemeldet, vom niederösterreichischen Landesauschusse ernannten Irrenanstalts-Directors Dr. Moriz Gausler aus dem Grunde Bedenken erhebt, weil derselbe nicht Doctor aller Grade ist. Es wird auf diesen Umstand bei Befehung öffentlicher ärztlicher Anstellungen in jüngster Zeit ein großes Gewicht gelegt und sogar auch die Ablegung der Physikatprüfung verlangt. Das citierte Fachblatt fügt seiner Meldung hinzu, daß zwar dem Irrenarzte die Behandlung chirurgischer, geburtsärztlicher und augenärztlicher Fälle nicht unmittelbar obliege, gleichwohl erscheine es gerechtfertigt, daß der Leiter eines so großen Instituts in der gesammten Medicin approbiert sei.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Mag von Weisenthurn.

(46. Fortsetzung.)

Doctor Wilson blickte empor.

„Er ist nicht todt, Mr. Rossegg, und so weit ich die Sachlage zu beurtheilen imstande bin, glaube ich auch gar nicht, daß er sterben wird. Was soll mit ihm geschehen? Was?“

Er hielt inne und wich erschrocken von dem Lager des Verwundeten zurück, denn neben ihm stand plötzlich eine weiß gekleidete Frauengestalt, die sich über Alexander beugte.

Es war Manuela.

Ihre glänzende Erscheinung schien förmlich jedem Gedanken an den Tod widersprechen zu wollen; ihre Augen blickten starr, ihr Antlitz war farblos und weiß, wie frisch gefallener Schnee. Geräuschlos war sie vorwärts geschritten, bis sie an dem Lager des Mannes stand, welchen sie einst so heiß geliebt hatte.

Tiefenst blickte sie zu ihm nieder.

Der Mann, welcher ihr theurer gewesen, als alles auf der Welt, er hatte sie von sich gestoßen, kalt und herzlos. Aber weder Bohn, noch Mitleid regte sich in ihr. Es war ihr vielmehr, als sei jede Fähigkeit einer Art starrer, traumhafter Verwunderung blickte sie zu ihm nieder. Vor drei Stunden noch war er voller Lebens- und Jugendkraft gewesen; jetzt lag er hilflos wie ein Kind vor ihr. Welch kleiner Schritt vom Leben bis zum Tode!

Erst und schweigend standen die Männer neben

Manuela; es war, als ob sie dieselben weder höre, noch sehe.

Endlich faßte Doctor Wilson den Muth und trat an sie heran.

„My lady,“ sprach er mit ehrerbietigem Ernste, „Sie sollten nicht hier sein, es ist dies kein Anblick, der sich für Sie eignet. Lassen Sie sich durch Mr. Rossegg zu Ihrem Vater zurückführen.“

Sie hob den Blick, und derselbe that kund, daß sie sich erst der Gegenwart anderer bewußt ward.

„Wird er sterben?“ fragte sie tonlos.

„Ich hoffe nicht, ich glaube nicht! Aber Sie dürfen nicht hier sein, wenn er zum Bewußtsein erwacht.“

„Was beabsichtigen Sie mit ihm zu thun?“ fragte sie mit leiser Stimme. „Hier kann er nicht bleiben. Wollen Sie ihn mit sich nehmen?“

Er blickte sie an, ohne den Sinn ihrer Worte recht zu verstehen.

„Mit mir nehmen? Wohin? Nach dem Hospital?“

„Nein, nicht dorthin. Kann er ohne Gefahr transportiert werden?“

„Wenn es sofort geschieht, ja!“

„Dann, Herr Doctor, möchte ich eine große Günst von Ihnen erbitten.“

„Was in meiner Macht steht, bin ich willig bereit, für Sie zu thun, My lady!“

„Dann nehmen Sie den Verwundeten mit sich nach Ihrem eigenen Hause. Ich weiß, daß es eine große Günst ist, welche ich von Ihnen erbitte, aber Sie werden großmüthig sein und mir dieselbe nicht versagen. Ich möchte nicht, daß er sterbe,“ fügte sie, in sich selbst zusammenschauernd, hinzu, „und ich

habe niemanden, den ich um einen solchen Freundschaftsdienst angehen könnte, als Sie. Wollen Sie mir denselben erweisen?“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und blickte ihn an.

Namenloses Mitleid für das ohne eigenes Verschulden so grausam beraubte Mädchen erfaßte ihn.

„Was Sie fordern, soll geschehen,“ erwiderte er.

„Ich werde den Kranken sofort transportieren lassen, und wenn er stirbt, so soll gewiß nicht mich die Schuld treffen können!“

„Ich wußte, daß ich Ihnen vertrauen könne. O, ich danke Ihnen tausendfach für das Freundschaftsopfer, welches Sie mir bringen!“

Ehe die Männer wußten, wie ihnen geschah, hatte sie das Zimmer verlassen.

„Weshalb?“ fragte jetzt Lord Rosson, „weshalb will sie, daß der Schurke um jeden Preis geneset? Weshalb will sie ihn nicht sterben lassen?“

„Es ist ihr dieser Gedanke vermurthlich um ihres Vaters willen peinlich!“ antwortete Doctor Wilson.

„Fehlgeschossen!“ fiel Sir Emil beiden in die Rede. „Sie wünscht seine Genesung um ihrer selbst willen. Ich müßte mich gar gewaltig täuschen, wenn sie wirklich für Zeit ihres Lebens mit ihm abgeschlossen haben sollte. Nicht um alle Schätze des Erdballs möchte ich nach seiner Genesung in des jungen Mannes Haut stecken. Er wird sich ihrer Rache nicht zu entziehen imstande sein. Was wird Ihre Mutter sagen, Doctor Wilson, wenn Sie durch Aufnahme dieses Patienten Ihr Haus in ein Hospital verwandeln?“

(Fortsetzung folgt.)

— (Pensionierung.) Der Hauptsteuereinehmer Herr Josef Podrekar wurde über eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Die Winter-Fahrordnung der Südbahn.) Am 1. Oktober wird auf den Linien der Südbahn die Winter-Fahrordnung eingeführt. Der Wien-Triester Tageseizug wird von Wien schon um 7 Uhr früh abgehen und der von Triest kommende Tageseizug erst um 9 Uhr 55 Minuten abends in Wien eintreffen. Die an die Wien-Triester Courierzüge anschließenden Eizüge zwischen Marburg und Franzensfeste werden vom 1. Oktober an nur in der Strecke Klagenfurt-Franzensfeste (mit den bisherigen Anschlüssen nach Nord- und Südtirol) verkehren. Mit diesen Eizügen werden auf der Route Wien-Bozen-Südtirol Schlafwagen erster Klasse zwischen Wien und Meran und directe Wagen erster und zweiter Klasse zwischen Wien-Bozen-(Gries)-Ala verkehren. Zwischen Graz und Budapest werden mit den Courierzügen directe Wagen erster und zweiter Klasse verkehren. Auf der Kärntner-Linie werden ferner die Züge von Marburg um 6 Uhr 5 Minuten früh und 8 Uhr 5 Minuten abends nach Franzensfeste, dann um 8 Uhr 10 Minuten früh und 9 Uhr 50 Minuten abends von Franzensfeste nach Marburg, sowie die Secundärzüge zwischen Klagenfurt-Billach und Franzensfeste-Innsbruck aufgegeben. Dagegen wird ein gemischter Zug um 7 Uhr 20 Minuten früh von Klagenfurt nach Franzensfeste und um 8 Uhr 30 Minuten früh retour, dann ein Personenzug um 7 Uhr 10 Minuten früh von Unter-Drauburg nach Billach und um 4 Uhr 58 Minuten nachmittags retour eingeführt. Auf der Tiroler Linie werden die Züge von Innsbruck um 6 Uhr 25 Minuten früh nach Franzensfeste und um 6 Uhr 40 Minuten abends nach Bozen, dann um 5 Uhr 14 Minuten früh von Bozen und um 6 Uhr 5 Minuten abends von Franzensfeste nach Innsbruck nicht mehr verkehren. Auf der Linie Unter-Drauburg-Wolfsberg werden die Züge um 7 Uhr früh von Unter-Drauburg nach Wolfsberg und um 6 Uhr 25 Minuten abends von Wolfsberg nach Unter-Drauburg nur an jedem Samstag und Sonntag verkehren. Auf der Linie Graz-Rösch-Wies wird am 1. Oktober die alljährlich im Winter eintretende Reducierung der Züge stattfinden. Auf der Linie Spielfeld-Radkersburg werden die Züge um 2 Uhr 5 Minuten nachmittags von Spielfeld nach Radkersburg und um 11 Uhr vormittags von Radkersburg nach Spielfeld aufgegeben. Auf der Linie Steinbrunn-Sisseg werden behufs Verbesserung der Verbindung Wien-Ugram-Banjaluha theilweise Modificationen einzelner Züge eintreten, welche sowie die auf den obengenannten Linien vom 1. Oktober an verkehrenden Züge aus den veröffentlichten Fahrplänen zu entnehmen sind.

— (Mr. Cumberland, der berühmte Gedankenleser,) wird heute im Redoutensaale eine Soirée geben. In allen Kreisen unserer Stadt gibt sich für diese interessante Production das regste Interesse kund, und sehen wir daher dem heutigen Abend mit Spannung entgegen. — Ueber die vorgestern im „Teatro Filodrammatico“ zu Triest stattgehabte Production Mr. Cumberland wird uns telegraphisch berichtet, dass die Experimente des berühmten Gedankenlesers einen wahren Enthusiasmus hervorgerufen haben und dass besonders das Auffinden einer versteckten Nadel auf offener Straße dem wunderbaren Manne stürmischen Beifall eintrug.

— (Ueber die Hochwasserschäden in Oberkärnten.) erhalten wir aus Radmannsdorf folgende Mittheilung: Infolge der andauernden wolkenbruchartigen Regengüsse ist der Wildbach Doberzner nächst der Ortschaft Birnbaum derart angewachsen, dass er am 27. September morgens die darüber führende, drei Meter hohe und vier Meter lange eiserne Eisenbahnbrücke nebst einem Theile des Bahnkörpers in der Länge von 48 Metern ungefähr anderthalb Meter hoch mit Schotter und Steingerölle verschüttet hat. Der Verkehr von Klagenfurt gegen Tarvis ist auf mehrere Tage eingestellt. Sechzig Arbeiter, darunter dreißig Bergknappen, arbeiten an der Beseitigung der Verschüttung. Die Bezirksstraßenbrücke zwischen Fauerburg und Görz ist total zerstört. — Wie uns telegraphisch mitgeteilt wird, ist der Verkehr zwischen Klagenfurt und Tarvis gestern wieder eröffnet worden.

— (Hochwasser in Kärnten.) Wie uns unterm Gestrigen aus Klagenfurt berichtet wird, hat von dem diesmaligen Elementar-Ereignisse der südwestliche Theil Kärntens, das Raibl-, Canal- und Gail-Thal, besonders gelitten. Die beiden ersteren Thäler drohte ein 48stündiger Wolkenbruch zu vernichten; nur die rasche Militärhilfe der Jägergarde von Tarvis rettete Raibl vor gänzlicher Ueberslutung durch die von allen Seiten zusammenströmenden Wildbäche. Leider ist der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Das Canal-Thal ist zwischen Saisnitz und Uggoitz vollständig unter Wasser, die Thalperre im Aufzari-Graben angefüllt und durchbrochen; ein anderer, nördlicher Wildbach bahnte sich einen Weg mitten durch Saisnitz, flaute sich dort eine Zeitlang und bildete sodann einen See über die Felder und die Reichsstraße. Ein Wächterhaus ist eingestürzt, ein anderes musste geräumt werden. — Zahlreiche Erdrutschungen, welche die Bahn auf lange Strecken verschütteten, haben stattgefunden. Im Rosenthal ist eine

große Ueberschwemmung eingetreten; viele noch nicht eingebrachte Feldfrüchte wurden vernichtet. Im Drauthale sind Flatschberg, Ober-Drauburg überschwemmt, doch sind die Wildbäche nicht gefahrrohend. Die Ortschaft Vina ist besonders gefährdet, die ganze Bevölkerung arbeitete Tag und Nacht an der Abwehr des drohenden Ausbruches des Sissig-Baches.

— (Aufgabe von Geldbriefen.) Im Einvernehmen mit dem k. ungarischen Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communication wurde angeordnet, dass vom 1. Oktober 1885 an Privatsendungen in Briefform mit Papiergeld (Staats- oder Banknoten) im Werte von mehr als 300 fl. (statt bisher 200 fl.) und im Gewichte bis 250 Gramm offen aufgegeben werden können, wenn der Versender hierfür das Wertporto im anberthalbfachen Betrage entrichtet.

— (Hochwasser in den Alpen.) Von der Direction der Südbahn wird uns mitgeteilt: „Die Verkehrsunterbrechung in der Strecke Salurn-Neumarkt ist durch einen 300 Meter langen Durchbruch im Eisdamme hervorgerufen worden. Die Unterbrechungsstelle der Eisenbahn ist 80 Meter lang und wird durch Herstellung eines Holzprovisoriums überbrückt, damit Reisende, Gepäck und Eilgut die Stelle passieren können. Dieses Provisorium wird in fünf Tagen und die gänzliche Herstellung in circa zehn Tagen vollendet sein. Das Hochwasser ist überall stark im Rückgange, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach keine weitere Gefahr zu befürchten.“

— (Vom Blitze getödtet.) Aus Krainburg schreibt man uns: Als der 45 Jahre alte Kaiserliche Lorenz Judobivnik aus Primskau im politischen Bezirke Krainburg mit seinen zwei Knaben Anton und Franz am 27. v. M. nach der Schwämmejuche nach Hause gieng, wurde er sammt seinen Knaben vom Ungewitter überrascht und vom Blitze getödtet. Die Wiederbelebungsbemühungen blieben bei allen dreien erfolglos. Judobivnik hinterließ eine Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

— (Wetter.) Nach dem gestrigen Berichte der meteorologischen Centralanstalt ist der Luftdruck durchwegs gestiegen. Der hohe Barometerstand hält sich im Westen, der niedrige zieht ostwärts ab. Die Winde werden schwächer, das Wetter bleibt vorwiegend noch trüb und vielfach regnerisch. Seit vorgestern werden aus ganz Oesterreich-Ungarn noch ziemlich ergiebige Regengüssen gemeldet. Die Temperatur ist im Osten gesunken, im Westen beginnt dieselbe wieder zu steigen. An der Adria ist der Himmel leicht bewölkt. Für die nächste Zeit wird folgende Prognose gestellt: Schwache nordwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, kühles Wetter noch anhaltend.

— (Schadenfeuer.) Am 23. September abends brach in dem einzeln stehenden Hause des Weingartenbesizers Johann Alif in Ardor, Bezirk Gurktal, Feuer aus, welches das Haus sammt dem anstoßenden Keller, einige Geräthschaften, Kleider und Lebensmittel einäscherte. Der Schaden beläuft sich auf circa 250 fl. Das abgebrannte Object war nicht affecurirt.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) „Eine Komödie der Irrungen“ in dem Leben des Herzens ist der „Hegemeister“ von Gustav Friedrich Triesch, welcher mit seiner „kalten und warmen Methode“ einen recht befriedigenden Einzug in die wiedereröffneten Hallen Italiens gehalten.

Der alte Kantschmied, Ministerialrath a. D. (Herr Spring), und der junge Hegemeister Victor Graf von Schönhoff (Herr Weismüller) wollen mit dem ad hoc abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnis die Familie Knaus regenerieren; jedes ihrer Mitglieder krank an einer Utopie; das Ehepaar Gintner (Frl. Hanau und Herr Saalborn) an Blasiertheit, Jenny und Felix von Grünburg, der sentimental angehauchte Rittmeister, an Liebeswahnsinn; Ella (Frl. Dowsky) an der Einbildung des modernen Backfisches und der vom Schicksal unsanft herumgetriebene Arthur Helfrich (Herr Kalowitsch) an herrenhütherischer Bescheidenheit und Schüchternheit.

In dem durch den Hegemeister hervorgerufenen Hegensabbath erkennt nun jedermann den eigensten Cardinalfehler: eine Idee par force gewollt und dieselbe hartnäckig verfolgt zu haben, welche nun der die Katastrophe bildende „Windstoß“ mit einemmale zunichte macht. Dieser allerseits heißersehnte „Windstoß“ wirft nun den Hegemeister selber in den Abgrund der Fassungslosigkeit; er erkennt zu spät, dass er als Lenker der Intrigue die tief angelegte Jenny mit aller Leidenschaft und Blut seines Herzens liebt. Von Anfang an hatte es aber derselbe unbewusst so eingerichtet, dass sich Jenny nothwendiger Weise von dem unglaublich leichtem und wetterwendischen, dabei aber trotzdem sentimental bleibenden Rittmeister loszusagen und ihm die „Jugendliebe“ kündigen muss. Zum Schlusse wird Jenny der eigentliche Hegemeister, welcher die Penaten des Hauses Knaus in die alten Ehren wieder einsetzt.

An dem gestrigen genussreichen Abend haben sämtliche Acteure ohne Ausnahme zufriedengestellt; wenn wir die feinen Nuancen der Raiben (Frl. Beatrice Dowsky), welcher ein feines Timbre der Stimme mit ausgebildeter Modulationsfähigkeit zu Gebote steht, besonders hervorheben, andererseits die verdienstvolle Behandlung der seriösen Rolle der Liebhaberin (Frl. Triba Lanius) achtend constatieren, so geschieht dies aus dem Grunde, weil die Genannten die ihnen besonders zugehenden Partien mit größerer Lust und Liebe erfaßt haben, wie wir denn hoffen, dass es jedem der gestrigen Darsteller gelingen wird, nächstens mit seiner eigenartigen Stärke hervorzutreten und die jeweilige Leistung zur ausnehmenden Geltung zu bringen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 30. September. Nachdem Baron Goedel-Bannoy seinen Eintritt ins Reichsraths-Präsidium

definitiv abgelehnt hat, wird Chlumetz dessen Nachfolger.

Wien, 30. September. Bratiano ist nachmittags nach Berlin abgereist, dürfte dort zwei Tage verweilen und sodann über Wien heimreisen.

Klagenfurt, 30. September. Se. Majestät der Kaiser geruhte vorläufig für Hermagor zur Vinderung der größten Noth 1000 fl. zu spenden. Zur Hilfeleistung bei den dortigen Entwässerungsarbeiten wurde Militär dahin entsendet.

Cattaro, 30. September. Die Miriditen erhoben sich und erbeuteten 200 Pferde, Lebensmittel und Munition, welche für die türkischen Truppen an der Grenze Gufinje's bestimmt waren.

Paris, 30. September. Nachrichten aus Constantinopel von gestern abends besagen, dass mit Ausnahme eines einzigen sämtliche Botschafter ihre Instructionen zur Theilnahme an den Beratungen erhalten haben, welche wahrscheinlich heute unter dem Vorsitze des Botschafter-Doyens Grafen Corti beginnen werden.

Kopenhagen, 30. September. Die bulgarische Specialmission an den Haren ist hier eingetroffen; Giers wird abends erwartet.

Nisch, 30. September. Der König ist abends hier eingetroffen.

Sofia, 30. September. Ein Befehl des Fürsten schärfte den Commandanten ein, jeden Conflict zu verhüten, über die Sicherheit der Einwohner zu wachen und das Ueberschreiten der Grenze mit Waffen zu verbieten. Damidherhandelnden wird die äußerste Strenge angedroht.

Philippopol, 30. September. (Reuter-Meldung.) Die Behörden werden Männer von 18 bis 32 Jahren als Freiwillige eintragen. Ein besonderes Corps aus gebildeten Classen wird die Ordnung in den Städten zur Nachtzeit aufrechterhalten. Der Fürst sandte eine Deputation an den Sultan, ihn versichernd, dass vollständige Ordnung in der Provinz herrsche.

Calcutta, 30. September. Ein Orkan zerstörte in Falsepoin in Bengalen insbesondere die Schiffsanlagen, ausgenommen den Leuchthurm. Bei 300 Personen sind umgekommen.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Die Näherin. Pöffe mit Gesang in 4 Acten von Ludwig Held. — Musik von Karl Millöder.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Niederschlag in Millimetern
30	7 U. Mg.	738.26	3.9	windstill	Nebel	0.00
	2 „ N.	737.71	16.4	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	739.64	8.6	NW. schwach	heiter	

Morgens Nebel ziemlich lange anhaltend, dann heiter, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme 9,6°, um 4,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Ferdinand Kastner

Allen Theilnehmenden machen wir hiemit die betäubende Mittheilung von dem Tode unseres geliebten, unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Das Leichenbegängnis des theuren Verbliebenen findet Freitag, den 2. Oktober, um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Rosengasse Nr. 13 aus statt. Die heil. Seelenmessen werden in der Stadtpfarrkirche zu St. Jakob gelesen werden.

Laibach, 1. Oktober 1885.

Anna Kastner geborne Suppantisch, Wittin. — Ferdinand und Victor Kastner, Söhne.

Statt jeder besonderen Anzeige.

(5) 48—37

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

